

# Die Wandgemälde im Chor der ehemaligen Prämonstratenser-Klosterkirche von Rüti im Kanton Zürich

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **5 (1903-1904)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157755>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Wandgemälde im Chor der ehemaligen Prämonstratenser-Klosterkirche von Rüti im Kanton Zürich.

Von *J. R. Rahn.*

Ueber die im Herbste 1903 entdeckten Bilderreste ist ein vorläufiger Bericht in der „Neuen Zürcher Zeitung“<sup>1)</sup> erstattet worden. Seither sind die Forschungen fortgesetzt und die damals größtenteils noch unaufgedeckten Inschriften durch Herrn Pfarrer S. Steiner in Rüti und Herrn Maler Gubler entziffert worden.

Die ganze Kirche und ihr westlicher Vorbau, die Toggenburger-Kapelle waren ehemals ausgemalt. Heute ist nur noch der Chor mit seinen Nebenräumen erhalten. Die gesamte Ausstattung rührte von der Wiederherstellung her, die nach den Ereignissen im alten Zürichkrieg nötig geworden war<sup>2)</sup> und vornehmlich der zweitletzte der Aebte, Markus Wyler (1478—1503) hatte diese Arbeiten sich angelegen sein lassen. Ein Teil der Bilder, die unter seinem Regimente entstanden sind, waren schon 1894 bekannt geworden; die Fragmente einer Darstellung des jüngsten Gerichtes, die sich schiffwärts über dem Chorbogen befinden<sup>3)</sup>. Alles übrige hatte die Tünche bedeckt und erst die unter der Leitung des Herrn Kantonsbaumeisters H. Fietz vorgenommenen Arbeiten haben, was noch befreit werden konnte, wieder ans Tageslicht gebracht.

Am besten ist der Schmuck des Chorbogens und seiner Vorlagen erhalten (Taf. VIII). Wangen und Bogenleibung des schiffwärts vorgekanteten Teiles sind ornamental behandelt. Die ersteren schmückt, von mennigroten Streifen begrenzt, ein virtuos komponiertes Rankenwerk, schwarz umrissen, meistens grün in Grün gemalt und zuweilen mit roten Beeren versetzt. Andere Sektionen heben sich leuchtend rot mit gelben und blauen Umschlägen hervor. Die Bogenleibung darüber ist zwischen glatten Bändchen als Kehle schattiert und in regelmäßig wechselnden Abschnitten einfarbig rot und grau bemalt.

Halbfiguren bilden den Schmuck des Hauptbogens und seiner Träger. Hier an den Stirnen sind sie, je vier über einander, von korbogigen Nischen

<sup>1)</sup> „N. Z. Z.“ 15. Nov. 1903. Beil. zu N<sup>o</sup> 317.

<sup>2)</sup> *F. Sal. Vögelin*, Mitt. d. Antiquarischen Gesellschaft in Zürich Bd. XIV, Heft 2, S. 56. *H. Zeller-Werdmüller*, l. c. Bd. XXIV, 4, S. 194.

<sup>3)</sup> *P. Ganz*, Anzeiger f. Altertumsk. 1894, S. 374. Weitere Bestandteile dieser Darstellungen, die im November vorigen Jahres etwas tiefer neben dem südlichen Schenkel des Chorbogens sich fanden, sind sofort übertüncht oder heruntergeschlagen worden.

umrahmt. Diese Tiefen sind mit schwarzen Linien gequadert und wie die Fronten abwechselnd dunkelrot, hellgelb und graublau. Die untersten Halbfiguren sind bis auf die Köpfe zerstört, zur Linken die eines Bischofs und gegenüber ein Papst, als solcher durch den Patriarchenstab und eine bloß zweikronige Tiara gekennzeichnet. Papst und Bischof haben keine Nimben. Je drei *Propheten* folgen darüber (Taf. IX, links). In wechselnder Haltung sind sie zeigend dargestellt, oder mit demonstrierender Geberde die Rede begleitend, die unter ihnen auf einem Spruchbande steht. Zwei tragen den Turban, andere eine Topfmütze, einen spitzen oder barettartigen Hut, den auf dem Haupte Josaphats, wie Davids Turban, eine Krone ziert. Ein grämlicher Zug ist den Gesichtern gemein, auf denen sich neben der lang gezogenen Nase eine tiefe Falte furcht. Im übrigen sind sie, wie die Hände, sehr sicher gezeichnet mit kecken braunroten Strichen, die in einfachen Lagen auch die Schattierung der Nase und der Wangen bilden. Rotbraune Haare sind weiß und weiße mit rotbraunen Strichen detailliert.

Die Anordnung der Figuren ist von unten beginnend die folgende:

Vorlage links <sup>1)</sup>:

1. *Hiob*: [Job] [5] [H]o[mo]  
nascitur · ad la —  
borem.
  2. *Jeremias*: [Je]remias · [48] [M]ale —  
dct, · hō qui · facit  
opus dei · fra[udu]lēt̄r  
(Jeremias 48, 10. Maledictus homo qui facit opus Dei  
fraudenter.)
  3. *Josaphat*: Josaph[at] [2] · palippō  
19. Cum [dil]igen:  
cia [cuncta] facite.  
(Josaphat, 2. paralipomenon.)
- Am Halbpfeiler rechts über dem Papste:
4. *Ezechiel*: [Eze]chiel 16 [Hæc]  
fuit ini[quitas]  
Sodome [otium].
  5. *Salomo*: [Salomon] prōb. 12  
[Qui] [autē] [sectat̄r] [otim̄]  
stultiss[imus] [est].  
(Salomo, proverbia 12, 11. Qui autem sectatur otium,  
stultissimus est.)
  6. *David*: [Da]vi[d] [7]3 [In] [la] =  
bore hom[inum] non sunt.

<sup>1)</sup> Die großen Buchstaben und die worttrennenden Punkte sind rot, die übrigen schwarz. Ergänzungen sind in Klammern gesetzt.

An der Kämpferschräge der nördlichen Vorlage ist mit arabischen Ziffern das Datum 1492 gemalt. Darüber an der Stirn des Bogens erscheint die Halbfigur des *hl. Petrus* mit dem Schlüssel. *St. Paulus* mit dem Schwerte ist als Gegenstück zur Rechten gemalt. Dann folgt auf weißem Grund ein braunrotes Rankenwerk mit schwarzen, grauen und blauen Blättern. Im Scheitel ist das *Schweisstuch Christi* gemalt.

Wahrscheinlich von gleicher Hand rührt der Schmuck der Leibung her. Weiße, inwendig schwarz contourierte Borten besäumen den hellblauen Grund, auf dem ein ähnlicher Zierat die Halbfiguren von *heiligen Frauen*, je vier an der Zahl umrankt (Taf. VIII). Aus dem braunroten Gezweige, das sich in eleganten Windungen entwickelt, wachsen gelbe Blätter mit braunrotem Ueberschlag und rote Aepfel. Den nördlichen Bogenschenkel schmücken von oben beginnend die folgenden Figuren: 1. *S. Ursula*, gekrönt, trägt roten Rock und blauen Mantel, in der Linken ein aufrechter Pfeil. 2. *S. Apollonia*, gekrönt, Rock und Mantel gelb. In der Linken eine aufrechte Zange mit dem Zahn. 3. *S. Magdalena* mit weißem Turban, hält in der Linken eine Salbbüchse und in der Rechten den Deckel dazu. 4. *S. Dorothea* hat das Haupt mit Rosen umkränzt und trägt ein Körbchen mit roten Rosen darin. Südlicher Bogenschenkel, von unten beginnend: 5. *S. Helena*, roter Mantel, blaues Untergewand, auf dem weißen Schleier eine Krone, hält mit beiden Händen ein großes braunes Kreuz. 6. *S. Margaretha* trägt über dem weißen Untergewand einen rosafarbenen Mantel, den unter dem Halse eine Agraffe zusammenhält. Das Haupt ist gekrönt. In der Linken hält sie den Kreuzstab und in der Rechten einen kleinen Drachen. 7. *S. Barbara*, turbanartiger weißer Kopfsputz, blauer Mantel, roter Rock. In der Rechten ein Kelch, über dem die Hostie schwebt, daneben ein schlanker Turm mit konkav geschweiftem Spitzdach. 8. *S. Katharina*, gekrönt, über dem blauen Untergewand ein roter Mantel. In der Linken (sic) das Schwert, die Rechte erhebt ein kleines Rad.

Diese Frauen sind ungemein anmutige Erscheinungen, graziös in Haltung und Bewegungen, mit fließenden Gewändern, die sich groß in langem Zuge ohne Knickfalten drapieren. Ein ebenso sicheres Verständnis verrät das Spiel der Hände und die Ordnung der rotbraunen Haare, die langwallend die anmutigen Köpfchen umrahmen. Der Incarnat ist ein zartes Rosa, die Zeichnung mit schwarzen Linien geführt: eine äußerst feine Wangenlinie mit kleinem, aber scharf accentuiertem Kinn, darüber ein hübsches Mündchen, leichtgebogene ziemlich lange Nase mit starker Kuppe; die Augen mit etwas sackigen Lidern weit geöffnet. Auffallend ist, daß die meisten Frauen ihre Attribute — und *S. Katharina* sogar das Schwert — mit der Linken halten.

Anders als die der Propheten und der *hl. Frauen*, vermutlich von einer dritten Hand, sind die Bilder gemalt, welche die Pilasterwangen unter der Bogenleibung schmücken. Sie stellen, je zu vierten übereinandergeordnet, *die klugen und die törichten Jungfrauen* vor (Taf. IX, rechts), jene zur Rechten des

Heilandes, der als Weltenrichter über dem Chorbogen tront, und beide Folgen in dunklen Tiefen von glatten Rundbögen umrahmt, deren wechselnde Farben den Umrahmungen der Propheten entsprechen <sup>1)</sup>. Auf die Schrägen der Kämpfergesimse ist ein breit gespanntes Spruchband gemalt, das eine Inschrift von schwarzen Minuskeln mit roten Initialen enthält.

[M]th̄ 25 Qn̄q̄ autē · e[x] eis erāt · f[atuae]

lautet die eine und die andere

Mth̄ · 2[5] E[t] [qn̄q̄] · prud[ētes].

Nach mittelalterlicher Auffassung haben die törichten Jungfrauen ihre gläsernen Lampen gestürzt, während die klugen sie aufrecht und brennend tragen, wozu der Künstler in sinniger Weise ihr Haupt mit einem blühenden Kränzchen schmückte, während die anderen ein blumenloses neben der Lampe halten. Voll neckischen Reizes sind sie in der kleidsamen Zeittracht dargestellt, die einen baarhaupt, andere mit dem Schleier oder der Buckelhaube bedeckt. Die Gewänder sind um die Taille gegürtet und mit weitem Ausschnitt versehen, den ein bunter Einsatz füllt. Wie die der Propheten sind Köpfe und Hände weiß und mit braunroten Linien gezeichnet. Eine Schattierung mit leichten Strichen von gleicher Farbe ist unter den Augen und am Halse angedeutet.

Im Gegensatz zu dem Schmuck des Bogens und seiner Vorlagen ist die Ausstattung des Chores eine dürftige geblieben, ohne Zweifel, weil zur Ausführung eines Weiteren die Mittel fehlten. Daraus erklärt sich, daß die Ausmalung des Gewölbes unterblieb. Hier hätte nach Analogie der neuerdings überall entdeckten Folgen die Embleme der Evangelisten abgebildet werden sollen; statt dessen kam nur die Umrahmung der Kappen zu Stande mit Bordüren, die, von Perlsäumen begrenzt, in leichten und eleganten Gewinden einen Wechsel verschiedenartigster Gewächse zeigen, von Phantasiegebilden und wirklichen Pflanzen: Nelke und Heckenrose, Disteln, Stechpalmen und Flieder, Erdbeeren und Weintrauben auf Weiß mit wenigen Farben gemalt und sehr effektiv zu dem Rot der Rippen und Schildbögen gestimmt. Mit gleichen Ornamenten ist die Stirne des Chorbogens geschmückt.

Keinerlei Spuren von Malereien fanden sich an der Nordwand vor und auch gegenüber blieb der Schmuck auf die bunte Ausstattung eines Zifferblattes beschränkt <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> An derselben Stelle, in gleicher Umrahmung und ebenfalls nach Matthäus 25 auf das jüngste Gericht über dem Chorbogenweisend, waren die Halbfiguren der klugen und törichten Jungfrauen in der Kirche von Fehraltorf gemalt. Anzeiger NF. V, S. 46.

<sup>2)</sup> Neben dem westlichen Schenkel des Schildbogens. Der grüne Grund, dessen Durchmesser 1,02 m beträgt, zeigte Spuren von schwarz und weiß gemalten Ranken. Das Zeigerloch umschloß ein roter Kreis und das Ganze eine breite blaue Borte, beiderseits rot gefaßt und außen von einer schwarzen Linie mit schwarzen „Bollen“ umzogen.

An der Ostseite dagegen waren zu Seiten des Fensters die Gestalten der *Verkündigung* gemalt. In schlimmer Verfassung freilich sind sie zum Vorschein gekommen. Den weißen Grund belebte ein leichtes Rankenwerk, braunrot mit grünen Blättern. Hinter beiden Figuren, die auf braunroten, einfach profilierten Konsolen stunden, hing von der Schulterhöhe ein Teppich von gleicher Farbe herab, der eine grün, der andere blau befranst. Der Grund darüber war einfarbig grau. Links stand die Madonna, ihr unbedecktes Haupt mit den rotbraunen Haaren in voller Ansicht dem Beschauer zugewendet <sup>1)</sup>. Die Rechte hielt sie zum Zeichen der Verehrung geöffnet vor der Brust, die Linke blätterte in einem Buche, das mit gelbem Schnitt auf einem (nicht mehr sichtbaren) Pulte lag. Ein blauer, orange gefütterter Mantel umhüllte mit fleißig detailliertem Wurf die übermäßig lange Figur, auf die von oben gelbe Strahlen fielen. Maria gegenüber stand der Engel. Sein Antlitz im Dreiviertelsprofil umwallte ein volles Lockenhaar, orange mit hellgelben Strichen spezialisiert. Das weiße Diakonengewand war blau schattiert und der Oberteil der Fittige mit Pfauenfedern besetzt. Von der segnend vorgestreckten Rechten wallte ein weißes Spruchband empor. Stil und Ausführung stimmten mit dem Bilde des jüngsten Gerichtes überein. Es wiederholten sich die kalkig stumpfen Farben, Schwefelgelb und Weiß für die nackten Teile und grobe Führung der schwarzen Kontouren, so recht im Gegensatze zu den Malereien am Chorbogen und seinen Vorlagen, wo Zeichnung und Schatten der Prophetenköpfe eine miniaturmäßige Delicatesse zeigen.

Stifter des Verkündigungsbildes ist Abt Markus gewesen. In winziger Figur, nicht mehr als 33 cm hoch, war er auf einem Konsölchen knieend rechts unter der Madonna abgebildet, mit weißer Topfmütze und weißem Habit, in den gefalteten Händen den Krummstab haltend, unter welchem ein blaues, seiner Zeichen beraubtes Schildchen schwebte. Zwei große Tartschen schnitten in die Konsolen ein, auf denen die Hauptgestalten standen, die unter Maria mit dem Wappen der Freiherren von Regensberg; der andere Schild war der der Grafen von Toggenburg, eine schwarze Dogge ohne Halsband im gelben Feld.

Ihres defekten Zustandes willen konnten die Malereien an den Chorwänden nicht mehr erhalten bleiben. Die Schilde dagegen wurden mit sorgfältiger Ergänzung an den Stellen wiederholt, wo die Originale gestanden hatten. Die Bordüren am Gewölbe und der Schmuck des Chorbogens und seiner Vorlagen durch Herrn Maler Chr. Schmidt-Erni teilweise aufgefrischt und kolorierte Photographien sämtlicher Schildereien von der Baudirektion des Kantons Zürich dem Archive der „Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“ geschenkt.

Von älteren Malereien, die oft unter gotischen sich finden, ist keine Spur zum Vorschein gekommen und die Frage bleibt offen, ob der einfarbige

<sup>1)</sup> Alle Einzelheiten des Gesichtes waren erloschen.

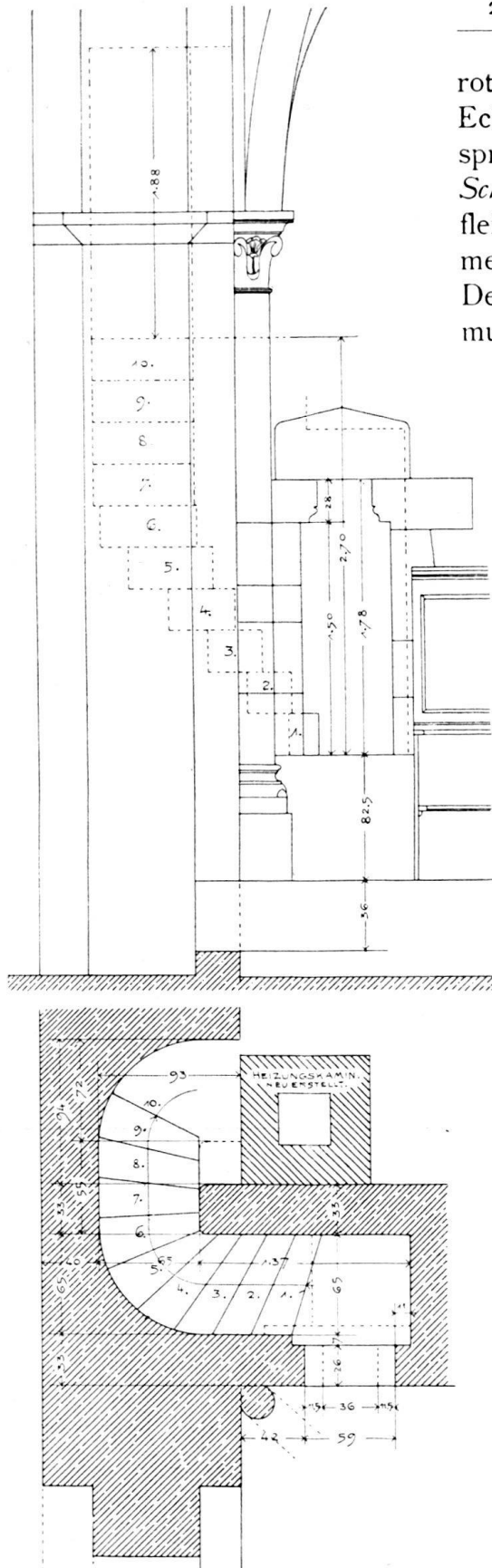


Fig. 83. Türe und Treppe im Chor der Kirche von Rüti.  
Aufnahme des Kantonalen Hochbauamtes Zürich.

rote Anstrich der Schildbögen, Rippen und Ecksäulen nebst ihren Kapitälern der ursprüngliche sei? Gleiches gilt von dem *Schlusssteine* (Fig. 82). Hier liegt eine fleischfarbige Schwörhand mit rotem Aermel auf einem Kreuz von gleicher Farbe. Der Grund ist blau, die tauförmige Umrahmung unbestimmt dunkelviolett; die Knöpfe in den Verknotungen sind rot <sup>1)</sup>.

An beiden Seitenwänden nahe beim Ostschenkel des Schildbogens fand sich der Rest eines *Fensters* vor, dessen Bank etwa 40 cm tiefer als die der jetzigen lag. Ungefähr in gleicher Höhe mit ihren Bögen hoben die alten an; doch war, da je nur ein Pfosten nebst kurzem Ansatz des Bogens sich fanden, weder die Form des letztern, noch seine Weite zu bestimmen. Vollständig ist dagegen das *Pförtchen* zum Vorschein gekommen, das neben der westlichen Ecksäule in die ebenfalls erhaltene Wendeltreppe des projektierten Nordturmes führt (Fig. 83) <sup>2)</sup> und wurde neben dem Südschenkel des Chorbogens der Ansatz des *Seitenschiffgewölbes* gefunden, dessen Scheitel 2–3 m tiefer als der des ersteren gelegen haben soll. Leider fand, ohne daß die Zeit zu einer so wichtigen Aufnahme vergönnt worden wäre, eine abermalige Uebertünchung statt. Endlich wurde auf derselben Stelle, wo ihn Schinzen's Plan verzeichnet, der *Grabstein* des *Abtes Markus* gefunden.

<sup>1)</sup> An dem *Sakramentshäuschen*, das von dem Anstriche gesäubert worden ist, fanden sich keinerlei Anzeichen von ehemaliger Bemalung vor.

<sup>2)</sup> Da der Aufbau dieses Turmes unterblieb, wurde die Wendeltreppe wahrscheinlich als Aufstieg zu dem ehemaligen Dormenter in der jetzigen „Schütli“ benutzt.



Fig. 82. Klosterkirche von Rüti, Schlußstein des Chorgewölbes.

## Ein Werk des Malers Beat Jakob Bachmann.

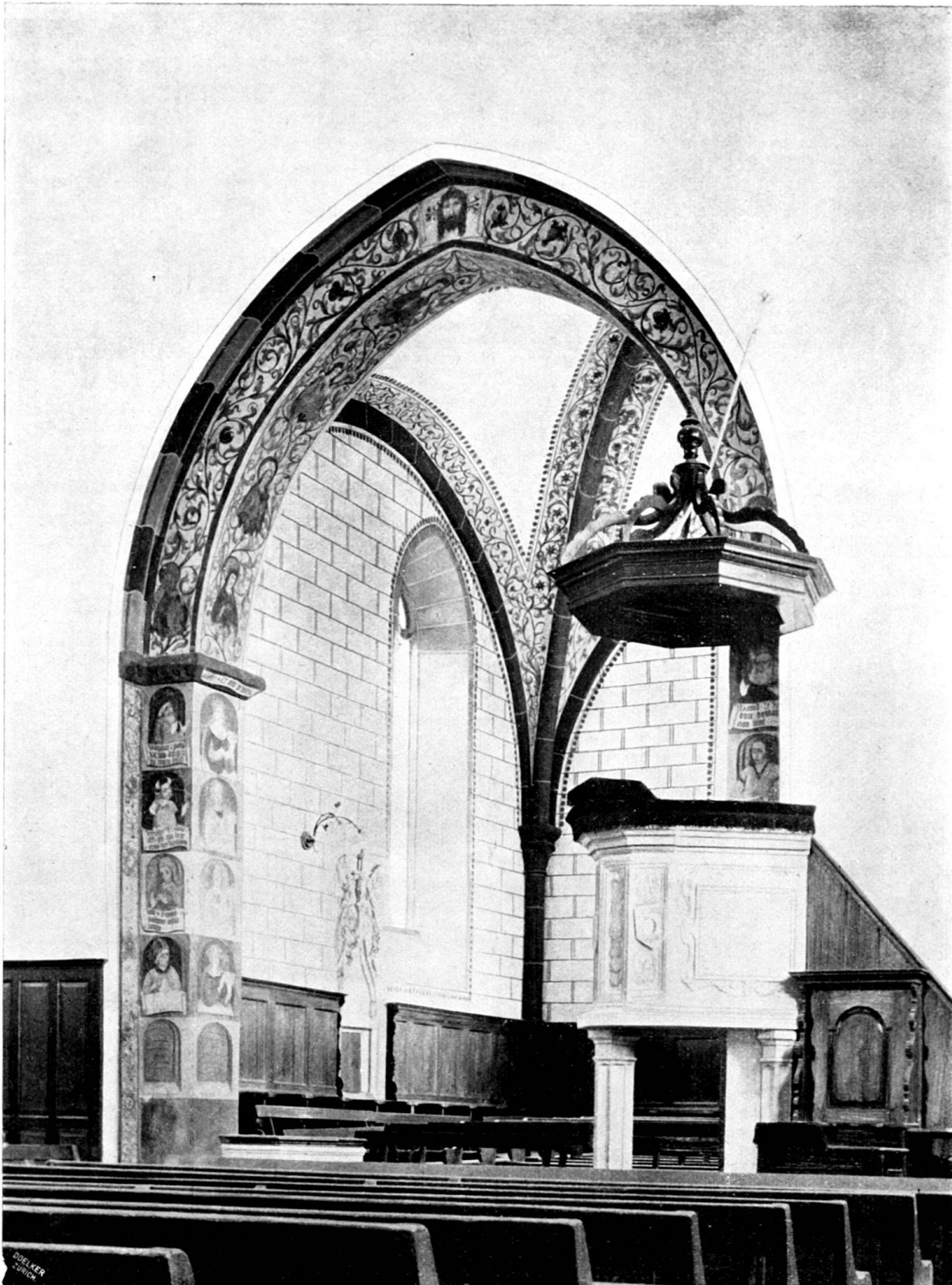
Von *Th. v. Liebenau.*

Wohl das größte Werk des Malers Beat Jakob Bachmann von Säckingen, über den Herr Dr. Franz Heinemann im neuen schweizerischen Künstler-Lexikon die bis anhin bekannt gewordenen Nachrichten zusammengestellt hat, findet sich im Kreuzgange des Kapuzinerklosters in Sursee. Es stellt dasselbe die Historie des hl. Franziskus dar.

Aus einem Schreiben von Statthalter und Rat der Stadt Zug an Schultheiß u. Rat von Luzern, vom 1. Februar 1620 vernehmen wir, daß „der fromen, kunstrych Meyster Beath Jacob Bachman, der Mahler, in gebürender maßen färbracht, wie er kurtzverrucker zyt in das Capuziner Kloster zu Sursee die Legend und Histori deß heiligen Francisci gemalet“. Nach Abrechnung mit dem Stadtschreiber und Leutpriester von Sursee hätte Bachmann bis letzte Weihnacht noch die Restzahlung von 160 Gulden samt Trinkgeld für seine Frau erhalten sollen. Allein die freiwilligen Beiträge zur Bezahlung des Bildes waren noch nicht eingegangen; daher die freundliche Mahnung von Zug an Luzern, für den Maler Bachmann sich in Sursee zu verwenden. (Staatsarchiv Luzern, Akten Kapuziner in Sursee.)







Wandgemälde im Chor der Klosterkirche von Rüti.  
(Aufnahme des Kantonalen Hochbauamtes Zürich.)



Wandgemälde am Chorbogen der Klosterkirche von Rütli.  
(Aufnahme des Kantonalen Hochbauamtes Zürich.)